

1. AUGUST 2023 – FESTREDE IN EINSIEDELN

Livio Andreina. ©byL.A.

Liebe Einsiedlerinnen und liebe Einsiedler,

Es ist mir eine grosse Ehre, dass ich hier, an diesem Ort, an diesem Tag sprechen darf.

Denn ich bin hier in Einsiedeln Gast.

Im bin sozusagen ein *'Lachonige'*, einen, den man *'het la cho'* ...

Man *'het mich la cho'*, weil ich im nächsten Jahr das neue Welttheater zum hundertjährigen Jubiläum auf dem Klosterplatz inszenieren darf, was mich sehr freut, denn das Welttheater bedeutet für mich viel mehr als ein Stück inszenieren.

Es ist ein unglaublich kostbares Ereignis, das hier seit hundert Jahren immer wieder stattfindet.

Es sind nun bald acht Jahre – fast ein Zehntel dieser hundertjährigen Tradition – seit ich das erste Mal mit dieser Aufgabe da drüben auf dem riesigen Klosterplatz stand und mich fragte, wie das wohl geht, mit dem Dorf, mit dem Kloster und mit den Menschen, mit den Einsiedlern und Einsiedlerinnen ...

Seitdem hat mich das Welttheater viel gelehrt – nicht nur, dass man *'EiNsiedle'* sagt und nicht *'Ei()siedle'* – es hat mich zum Beispiel gelehrt was Gastfreundschaft, Gemeinschaft oder das Feiern für mich bedeuten oder was die existenziellen Fragen für uns bedeuten: Was ist ein gutes Leben? Wie wollen wir leben? Wie wollen wir sterben?

Das Theater als Metapher für das Leben ist uralte. Die Welt ist die Bühne, auf ihr spielt der Mensch seine Rollen. Die Figur des Alten im Welttheater fragt: *'Que papel es tu papel?'*
'Welche Rolle ist deine Rolle?'

Diese Frage stellt sich immer, auch uns, jetzt, das ganze Leben: Welche Rolle ist meine Rolle? Welche Rolle habe ich in dieser Welt, in dieser bewegten Zeit. Spiele ich meine Rolle schlecht? Spiele ich meine Rolle gut? Bin ich ein Held, eine Heldin? Ein Schurke?
Wer diese Fragen hat, ist ein heutiger Mensch.

Man hat mich also *'la cho'*.

Ich bin hier sehr gastfreundlich empfangen worden, und das tut gut.

Die Gastfreundschaft gehört zu den ältesten Ritualen der Menschheit. Sie ist ein menschliches Kulturgut, da sie unser Verhältnis zum Fremden regelt.

In allen Formen der Gemeinschaft wirken die alten Werte der Gastfreundschaft fort: Wärme, Bewirtung, Obdach und Schutz, ein Nachtlager und Aufnahme in die Gemeinschaft, ins menschliche Gespräch.

Auf seinen abenteuerlichen Reisen wird Odysseus oft als Gast empfangen. Homer berichtet in seiner Erzählung von der griechischen heiligen Regel der Gastfreundschaft und deren wechselseitigen Beziehung zwischen Gast und Gastgeber.

Die Gastgeber müssen für die Gäste gastfreundlich sein und ihnen ein Bad, Essen, Trinken, Geschenke und eine sichere Begleitung zu ihrem nächsten Ziel bieten. Es wird als unhöflich angesehen, den Gästen Fragen zu stellen oder sogar zu fragen, wer sie sind, bevor sie das ihnen bereitgestellte Essen beendet haben.

Die Gäste müssen ihren Gastgebern gegenüber höflich sein und dürfen keine Bedrohung oder Belastung darstellen. Von den Gästen wird erwartet, dass sie Geschichten und Nachrichten aus der Außenwelt liefern und dass sie sich revanchieren, wenn ihre Gastgeber sie jemals in ihren Häusern besuchen.

Auch das Welttheater steht für die Gastfreundschaft.

Es lebt von dieser Wechselseitigkeit und es wirken auch hier die Regeln der Gastfreundschaft. Das Ensemble – hier heisst es das Spielvolk – empfängt seine Gäste, die Theaterbesucher*innen. Unser Geschenk ist das Spiel, die Geschichte, unsere Geschichte, die wir monatelang vorbereiten.

Wir sind die Gastgeber*innen.

Für mich bedeutet Theater, die Arbeit an einem Geschenk für den Anderen.

Das Welttheater gehört zu Einsiedeln.

Die Theatergäste kommen von nah und fern, hierhin, nicht einfach nur ins Theater, die Welt kommt nach Einsiedeln.

Die Welt bringt auch etwas mit. Ihr Gastgeschenk ist Begegnung, Lebensfreude, das Gespräch und das Kostbarste, ihre Lebenszeit.

Einsiedeln wird reicher.

Es gibt in Griechenland einen alten Brauch: das *Symbolon*. Als Erkennungszeichen für eine einmal geschlossene Gastfreundschaft wurde ein Tonring oder ein Tontäfelchen zerbrochen und jeder der beiden Gastfreunde nahm eine Hälfte mit sich. Trafen die beiden Menschen wieder zusammen, oft nach langer Zeit, fügten sie die beiden Hälften ineinander und erinnerten so die ehemals geschlossene Freundschaft.

Das *Symbolon* im Theater ist die Geschichte, die wir erzählen. Wir teilen sie mit dem Theaterbesucher und wenn wir uns später wieder treffen, erinnern wir uns daran: weisch no, won' ich uf de Chneu de ganz Platz ha müesse ufechrüche? ... *Ich bi scho drü mol d'Wält gsi ... ich cha nie me chönne vergässe, wo n'ih'r alli under dem grosse rote Tuech gsunge hend ... immer, wenn das Lied cho isch, hanis vor luuter chribele fascht nümm uusghalte ... es isch äs Fäscht gsi, was ich uf dem grosse Platz gseh ha, die Farbe, die viele Lüüt, d'Spieler, s'Publikum, mitenand ...*

Einmal bezahlte ich mein Benzin an einer Tankstelle. Eine wunderschöne junge Frau bediente mich und sagte: *'ich könne Sie'* Das freute mich und machte mich gleichzeitig etwas verlegen, da ich mich in keiner Weise erinnern konnte, wo und wann wir einander begegnet waren.

Sie erlöste mich schliesslich aus dieser Befangenheit: *‘Wössed Sie, i de vierte Klass bin ich bi Ihne im Theater en Seestern gsi’*.

Ich bin immer wieder erstaunt, wie lebendig solche Theatererfahrungen erhalten bleiben, lebendiger als Tontäfelchen; wie Ort, Stimmung und Befindlichkeit des Ereignisses wieder aufleben und hell leuchtend wieder vor einem stehen.

Die Theatergäste kommen gerne ins Theater und nach Einsiedeln. Einsiedeln lädt die Welt ein und die Welt kommt nach Einsiedeln. Ein unvergessliches *Symbolon* entsteht. Gastfreundschaft bildet Gemeinschaft.

Theater ist eine Gemeinschaftskunst.

Es ist unglaublich, wie viel es braucht, bis eine Figur auf der Bühne den Satz *‘Ich wott spiele!’* aussprechen kann. Monatelange Proben, das Licht, der Ton müssen genau abgestimmt sein, Kostüme, der Bühnenraum, die Choreografie, die Gesten aller andern Figuren müssen am richtigen Ort zum richtigen Zeitpunkt gesetzt sein.

Das geht nur, wenn alle Mitwirkenden gemeinsam dahin arbeiten.

Ich werde oft gefragt, was macht ihr denn so beim Proben?

Ist es in diesen bewegten Zeiten gut, sich einen ganzen Abend lang darüber zu unterhalten, ob wir von links oder rechts auftreten und wie schnell? Macht es Sinn, ganz Einsiedeln einzuladen, Theater zu spielen?

Ja! Denn beim Proben und Spielen sind wir uns nähergekommen, haben uns in unserer Unsicherheit gestützt, haben uns aufgesucht, haben uns zugehört, die Freundschaft gepflegt. Wir sind wacher geworden für das, was um uns geschieht, wie es den andern geht.

Das gemeinsame Arbeiten an einer Geschichte über den Menschen stiftet Gemeinschaft. Das Leben in unseren Familien, in unseren Lebensgemeinschaften, in unserem Land funktioniert nur, wenn wir uns alle als Teile eines Ganzen verstehen, wenn wir in eine Beziehung zum anderen kommen.

Das Welttheater steht für Beziehung.

Die Frage der Rolle betrifft uns nicht nur als Einzelne, sie betrifft uns auch als Gesellschaft. Die Gesellschaft ist ein Miteinander.

Unsere Gesellschaft ist so, wie unsere Beziehungen untereinander sind und wie wir handeln. *‘Gesellschaft’* ist kein abstrakter Begriff. Es ist unser Handeln, das ausschlaggebend ist, wie wir das Leben in der Gesellschaft gestalten. Ob es Kriege, Klassenunterschiede, Rassismus und Korruption gibt oder ein würdiges Zusammenleben, hängt davon ab, wie wir miteinander umgehen.

Leben ist Beziehung.

Wir können nicht für uns allein bestehen, das ist eine Illusion. Wir existieren nur in Beziehung zu Menschen, Dingen und Ideen.

Unsere Beziehungen erleben wir jeden Tag in unseren Handlungen: im Blick, in der Stimme, in den Gesten, wie wir Türen auf- und zumachen, jemandem die Hand schütteln, jemandem den Finger zeigen, unseren Freunden auf die Schulter klopfen, wir trocknen die Tränen unserer Kinder und streicheln ihnen das Gesicht, wir winken öfter zum Abschied, als es Worte in Wörterbüchern gibt, wir berühren zärtlich die Hand des Kranken, wir haben jemandem ins Gesicht geschlagen, haben im Laden einen Schleckstengel geklaut, jemandem ein Bein gestellt, den Stimmzettel ausgefüllt, jemandem ein Stück Musik mit der Geige vorgespielt, mit der Faust gedroht, wir sind ausgerastet und haben Teller auf den Boden geschmettert, haben jemanden umarmt und geküsst, sind vielleicht sogar auf jemanden mit dem Messer losgegangen, haben jemanden, der gestolpert ist, auf die Beine geholfen, dem Autofahrer, der dich überholt hat, Arschloch nachgerufen, der Liebsten *'ich liebe dich'* ins Ohr geflüstert ...

Im Theater üben wir Handlungen und damit Beziehung.

Handlungen zeigen uns, wie die Strukturen der Menschen beschaffen sind und damit auch diejenigen der Gesellschaft.

Das Welttheater stellt uns die Frage, welche Rolle wir in der Gesellschaft spielen.

So wird der Klosterplatz zum Ort, an dem wir lernen den andern und das, was wir *'Gesellschaft'* nennen zu verstehen.

Das Welttheater steht für Tradition.

In gut zehn Monaten ist die Premiere des Welttheaters dort drüben auf dem Klosterplatz. Hundert Jahre Welttheater– es ist ein grosses Jubiläum, ein einzigartiges Ereignis in einer Tradition, die einmalig ist in der Schweiz.

Seit hundert Jahren wird dieses Spiel des Lebens aufgeführt.

Es hat sich durch diese hundert Jahre verwandelt, gespielt zuerst als Mysterienspiel in der ursprünglichen Form aus der Zeit von Calderon, es hat sich den Zeiten angepasst, wurde neu geschrieben, in neuen, zeitgemässen, farbigen, spektakulären Bildern in Szene gesetzt.

Nun stehe ich selbst in dieser Tradition, bin ein Glied geworden in der Biografie des Welttheaters und bin mir auch der Verantwortung bewusst, was es heisst, das was war, lebendig weiter zu tragen.

Tradition kommt vom lateinischen *,tradere'*, weitergeben, überreichen, anvertrauen, überlassen, mitteilen, ...

Tradition heisst nicht, wir machen es so, wie wir es immer gemacht haben.

Dann wird sie eng. Sie stirbt.

Eine Tradition leben, heisst, auch gleichzeitig nach vorne schauen. Es geht darum unsere Traditionen zu verwandeln, in unsere Zeit zu holen, ohne ihre Werte zu verlieren und zu verraten, sie so gestalten, dass sie uns wach machen für die existenziellen Fragen der Zeit. Damit auch unsere Kinder mit Freude anknüpfen können, an das was uns betrifft.

Dann wir die Tradition ein lebendiges Fest.

Das Welttheater steht für das Fest.

Als ich mit Lukas Bärzfuss begann, an einem Grundkonzept für unsere Neufassung zu arbeiten, wussten wir bald: das Welttheater muss ein Fest werden. Wir wollen ein Fest richten. Wir wollen zum Fest laden, und zwar die ganze Welt.

Wir machen das mit den Mitteln des Theaters, mit Licht, Musik, Tanz und Gesang.

Das teilen wir mit dem, was die Welt uns bringt und machen das Fest zum Fest mit der Welt. Feste stiften Gemeinschaft.

Heute feiern wir auch ein Fest: den Geburtstag der Schweiz.

Die Schweiz ist älter als das Welttheater, sie hat unglaublich viel mehr erlebt, die Tradition ist gewaltiger, die Gesellschaft ist grösser, die Beziehungen sind vielfältiger und farbiger, die Gemeinschaft komplexer als das Welttheater, grösser als Einsiedeln.

Es ist ein Fest, das uns daran erinnert, was es bedeutet, dass jede und jeder von uns Teil dieser Tradition ist, Teil einer Gemeinschaft, einer Gesellschaft, dass es nicht egal ist, wie wir unsere Rollen spielen und unsere Beziehungen leben.

Und dass wir vor allem Sorge tragen zu unseren Kindern, sie wollen spielen, sie wollen leben.

Deshalb widmen wir das neue Welttheater den Kindern. Emanuela, unsere kleine Heldin im Stück meint es ernst, wenn sie die Welt beschwört: *'ich wott, ich wott'*... nämlich dreimal, *'ich wott'* ...

Ich wünsche mir für das Welttheater, für Einsiedeln, für die Welt, für dieses Fest heute, dass wir einander Gast sind.

Danke!